

Gefühl und Glotze

Wie Fernsehnachrichten das Verhalten der Wähler bestimmen

Hans Mathias Kepplinger/Marcus Maurer: Abschied vom rationalen Wähler. Warum Wahlen im Fernsehen entschieden werden. Verlag Karl Alber, Freiburg 2005. 195 Seiten, 28,- €.

Das Fernsehen ist längst die wichtigste Informationsquelle auch in politischen Fragen. In fast jedem Haushalt steht ein Empfangsgerät, während knapp die Hälfte der Fernsehzuschauer keine Zeitung liest. So vermittelt es den Wahlberechtigten mehr als alle anderen Medien oder Gespräche im Familien-, Freundes- oder Bekanntenkreis politische Kenntnisse und hat den stärksten Einfluß auf die Meinungsbildung. Demzufolge sind Aussagen über das Wählerverhalten ohne Beachtung der Fernsehberichterstattung nicht mehr möglich. So begannen Hans M. Kepplinger und sein Mitarbeiter Marcus Maurer vor sieben Jahren eine langfristige Wahlstudie. Vom März 1998 bis zum Oktober 2002 gingen sie in elf telefonischen Befragungen den Meinungen von jeweils 500 Personen aus einer Zufallsauswahl von 1000 Wahlberechtigten im Rhein-Main-Gebiet nach.

Gefragt wurde nach etlichen Komplexen des politischen Geschehens und nach der Beurteilung der Lage in Deutschland. Im Mittelpunkt des Interesses stand die Bewertung der Kanzlerkandidaten Schröder sowie Kohl und Stoiber. Gleichzeitig analysierten die Autoren 5400 Beiträge in den „Tagesthemen“ der ARD, im „Heute-Journal“ des ZDF, in „RTL-Aktuell“ und in „18.30“ von Sat.1 jeweils aus den letzten drei Wochen vor der Umfrage und in der Befragungswoche selbst. Das Ergebnis liegt nun in einer hochinteressanten Schrift vor.

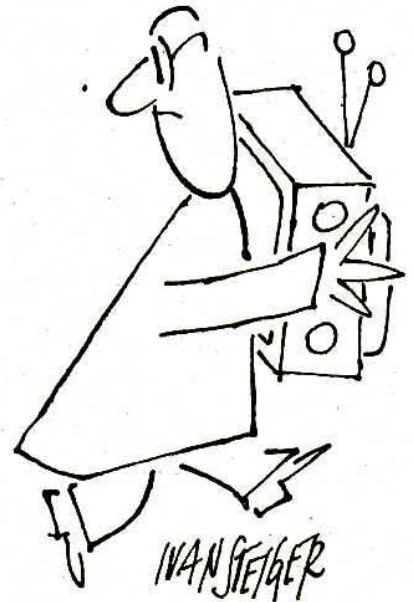
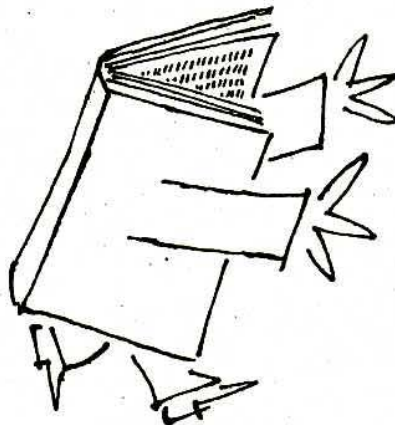
Den Nachrichten zufolge verschlechterte sich die Lage Deutschlands seit dem Frühjahr 1998 erheblich. Natürlich wechselten Phasen einer günstigeren mit denen einer ungünstigeren Berichterstattung ab. Ihren Höhepunkt erreichten die Negativmeldungen kurz vor der Bundestagswahl 2002, wobei die Regierung jedoch mit dem Näherrücken des Wahltermins allmählich aus der Schußlinie genommen wurde. Nicht sie wurde als verantwortlich für die Lage bezeichnet. Dafür wurden vielmehr externe Faktoren wie die weltwirtschaftliche Situation genannt. Sowohl im Wahlkampf 2002 wie schon vier Jahre zuvor wurde Schröder wesentlich positiver vorgestellt als seine Gegenkandidaten. Gleichzeitig erschien die SPD in einem günstigeren Licht als die Unionsparteien. Der extreme Kanzlerbonus, den die Auto-

ren für die Wahl 2002 bei Schröder konstatierten, ergab sich freilich nicht aus den von ihnen sogenannten zentralen Werten, die ein Spitzenpolitiker besitzen sollte – realistische Situationsanalyse, klare Zielvorstellungen etwa –, sondern aus den peripheren Eigenschaften wie dem jovialen Auftreten, einer gelassenen Sprechweise, entspannter Mimik, kontrollierter Gestik, Schlagfertigkeit. Die Sympathien wurden von den Wählern deutlich stärker gewichtet als die Sachkompetenz.

Obwohl Stoiber eine größere Befähigung zur Lösung der anstehenden Probleme und zur Verringerung der Arbeitslosigkeit zugetraut wurde, konnte Schröder

Fernsehen am besten darstellen können. Keine Partei und kein einzelner Politiker kann ein Thema gegen die Mehrheit der meinungsbildenden Medien und insbesondere gegen das Fernsehen etablieren oder bestimmenden Einfluß auf die Diskussion von Sachfragen gewinnen.

Die Umfrage bestätigte, daß die Mehrheit der Bevölkerung Reformen bejaht, von ihnen aber tunlichst nicht betroffen sein möchte. Wichtiger als die Sicherung der Zukunft erscheint die Verteidigung des eigenen Besitzstandes. So ist es unwahrscheinlich, daß eine Partei sich ohne Beschönigung zur Lage der sozialen Sicherungssysteme äußern wird. Die Berichter-



mehr Wähler für sich gewinnen. So wurde emotional entschieden, nicht rational. Die Ausrichtung des Votums am Kanzlerkandidaten beeinflusst in der Wahlzelle die Stimmabgabe nur zum kleineren Teil, da es ja langfristige Parteibindungen gibt. Aber dieser kleinere Teil brachte 2002 doch das entscheidende Quantum an Stimmen für die Partei des Kanzlers. Die Beobachtung, daß Sympathiewerte mehr bewirken als das Urteil über die Sachkompetenz, wird sich verallgemeinern lassen.

So muß man annehmen, daß auch in Zukunft die peripheren Werte größere Bedeutung für den Wahlausgang haben als die vom Wähler unterstellte sachliche Qualifikation der Spitzenpolitiker. Das wird auf die Karrieren zurückwirken. Die besten Aussichten auf eine Führungsposition werden diejenigen haben, die sich im

staltung zu diesem Thema prüften die beiden Autoren darauf, ob in den entsprechenden Beiträgen die Unterstützung von Menschen eher unter dem Gesichtspunkt der Bedürftigkeit oder unter dem der Möglichkeiten der zuständigen Stellen behandelt wurde. Mehr als die Hälfte der Beiträge stellte die individuellen Ansprüche in den Vordergrund, nur ein Viertel unterstrich die Probleme der Leistungsfähigkeit. Weit mehr als zwei Drittel der Beiträge erweckten den Eindruck, daß der Staat für Leistungen aller Art zuständig sei.

Einige hundert Journalisten entscheiden offensichtlich darüber, was Millionen von Wählern erfahren und wie sie es erfahren. So verlagert sich die Macht zunehmend von den Parteien zu den Medien, vor allem in die Nachrichtenredaktionen der Fernsehanstalten. HANS FENSKE